

# **Bundesweiter Fachtag am 28.Oktober 2010 in Nürnberg „Moderne Eltern und Familienbildung – innovativ und nachhaltig“ -**

## **Familienbildung in Brandenburg – Projekte und Strategien des Familienministeriums**

Referent: Thomas Wendt

Sehr geehrte Damen und Herren,  
liebe Kolleginnen und Kollegen,

ich bedanke mich herzlich für die Einladung und die Gelegenheit, hier zum Thema Familienbildung über brandenburgische Projekte und Erfahrungen berichten zu dürfen. In dieser Stadt erschien 1647 „Der Poetische Trichter. Die Teutsche Dicht- und Reimkunst“. Dem Verfasser Georg Philipp Harsdörffer schien es damals möglich, jemandem die gesamte Dichtung in 6 Stunden „einzugießen“. Der Ausdruck „Nürnberger Trichter“ - etwas „eintrichtern“ oder „eingetrichtert bekommen“ - ist noch heute eine gängige Redewendung. Wer an diesem altherwürdigem Ort über Bildung redet, muss also aufpassen.

### **A. Einleitung**

Fast auf den Tag genau vor fünf Jahren veranstalteten das Ministerium für Arbeit, Soziales, Gesundheit und Familie, in dem ich als verantwortlicher Referent für das Thema Familienbildung arbeite, und das Ministerium für Bildung, Jugend und Sport in der Landeshauptstadt Potsdam die Konferenz "Familien- und kinderfreundliches Brandenburg". Dort wurde das politische Programm der Landesregierung für Familien- und Kinderfreundlichkeit einem Fachpublikum vorgestellt.

In diesem Programm heisst es: „Wer allgemeine und individuelle Bildungsleistungen nachhaltig verbessern will, muss zugleich die Bildungsvoraussetzungen in den Familien unterstützen. Denn die Grundlagen für die Fähigkeit zum Lernen werden zuallererst in der Familie gelegt.“

Ich möchte Ihnen in meinem Vortrag darstellen, was in Brandenburg in den letzten Jahren im Bereich der Familienbildung und insbesondere in dieser Hinsicht getan wurde, die Pläne zum Nutzen der Familien Wirklichkeit werden zu lassen. Ich werde mich auf die Beschreibung von fünf Projekten beschränken und Ihnen im Anschluss einige Aufgaben nennen, die sich für mich aus der Arbeit mit diesen Projekten ableiten.

Wir haben in Brandenburg die Besonderheit, dass Familienbildung in zwei verschiedenen Häusern ressortiert, im Jugendbereich des Bildungsministerium und im Familienbereich des Sozialministerium. Ich werde mich weitgehend auf Projekte und Vorhaben beziehen, die vom Fachbereich Familienpolitik gefördert werden.

## **B. Ausgangsbedingungen im Land Brandenburg**

Zunächst jedoch einige ausgewählte Fakten zu Brandenburg. Sie beschreiben die Ausgangsbedingungen für die unterschiedlichsten politischen Maßnahmen.

Im Land Brandenburg lebten (lt. Mikrozensus) im Jahr 2009 384.000 Familien. Der Rückgang von Familien mit minderjährigen Kindern betrug in den letzten 12 Jahren fast 30 Prozent – bei fast gleichbleibender Einwohnerzahl. Wer von gleichbleibender Einwohnerzahl redet – in Brandenburg liegt sie bei 2,5 Millionen – muss im gleichen Atemzug von Zuzug und Abwanderung reden und auch die enormen regionalen Unterschiede erwähnen.

Die Landeshauptstadt Potsdam boomt und wirkt wie ein Magnet. Falkensee westlich von Berlin ist die vielleicht am schnellsten wachsende Stadt Deutschlands. 30.000 der 40.000 Einwohner sind Zugezogene. Familien finden hier eine attraktive Infrastruktur und planen weit in die Zukunft.

Im gesamten Landkreis Spree-Neiße am unteren östlichen Rand des Landes Brandenburg dagegen leben heute nur knapp 130.000 Menschen; das Gebiet hat in den letzten zehn Jahren 25.000 Einwohner verloren. Weggezogen sind vor allem junge Frauen, weil sie keine Ausbildungsmöglichkeiten und keine berufliche Perspektive in der Region sahen. Die ehemaligen Industriestandorte Schwedt oder Prenzlau sind in einer ähnlichen Situation. Sie liegen in der malerischen Uckermark, dem größten Landkreis Deutschlands am oberen östlichen Rand des Landes. Die Uckermark gehört zu den am dünnsten besiedelten Landkreisen überhaupt. Aktuelle durchschnittliche Einwohnerzahl: 43 Personen pro Quadratkilometer. Die Abwanderung junger Leute, vor allem potentieller Mütter, ist ein generelles Problem Brandenburgs und teilweise dramatisch.

Dem vor wenigen Wochen erschienenen statistischen Länder-Kompendium „20 Jahre deutsche Einheit“ ist zu entnehmen: Zwischen 1991 und 2008 sank der Jugendquotient (Zahl von Personen im Alter bis unter 18 Jahren bezogen auf die Zahl der 18 bis 64-jährigen) in Brandenburg von 41 auf 25,3 Prozent. Noch besorgniserregender war es nur in Mecklenburg Vorpommern, dicht gefolgt von Thüringen. Da erscheinen die Zahlen aus Bayern, Baden-Württemberg oder Schleswig-Holstein - letzteres kann sogar einen leichten Zuwachs verzeichnen - wie aus einer anderen Welt.

Etwa 61 % der Familien in Brandenburg haben ein Kind; 33 % zwei. Familien mit mehr Kindern sind – statistisch gesehen - marginal. Auch bei den allein Erziehenden dominiert

mit über 80 % die Ein-Kind-Familie. Damit geht auch in Brandenburg der Trend zu kleineren Familien.

Etwa ein Viertel der brandenburgischen Familien sind Alleinerziehende mit minderjährigen Kindern, wobei es etwa viermal so viele allein erziehende Frauen wie allein erziehende Männer gibt.

Im vor allem ländlich strukturierten Flächenland Brandenburg ist das Thema Arbeitslosigkeit allgegenwärtig. Zwar nahm Brandenburg in den letzten Jahren eine geradezu beispielhafte Entwicklung beim Zurückdrängen der Arbeitslosigkeit - sie liegt gegenwärtig bei 10 Prozent - dennoch bedeutet sie in jedem einzelnen Fall, also über 130.000 mal, einen empfindlichen Eingriff ins Familienleben.

Die Ressorts haben sich bemüht, diese Bedingungen in einem sogenannten Maßnahmenpaket der Landesregierung zu berücksichtigen.

Ein besonderer Schwerpunkt in diesem Paket ist die qualitative Verbesserung der Bildungsarbeit in den Kindertagesstätten. Sprachstandserhebungen und Sprachförderung in der Kindertagesbetreuung im Jahr vor der Einschulung haben mit der Einführung eines gesonderten landesweiten Programms einen hohen Stellenwert erhalten. Brandenburgische Eltern-Kind-Zentren unterstützen Familien in Fragen der Bildung und Erziehung der Kinder und vernetzen kulturelle und soziale Einrichtungen. Beide Vorhaben liegen in Regie des Jugendministeriums. Maßnahmen der Frühförderung sollen zur Entfaltung der Potentiale eines jeden Kindes und zum Abbau von sozialer Ungleichheit beitragen.

Doch nun zu den angekündigten fünf Projekten, die vom brandenburgischen Familienministerium gefördert werden. Ich werde auf den **Familienpass** eingehen, auf die **lokalen Netzwerke Gesunde Kinder**, auf das **Projekt Auskommen mit dem Einkommen**, auf die **Familienbildungsmesse** und auf ein neues **Online-Portal** des Landes.

## **C. Ausgewählte Projekte der Familienbildung in Brandenburg**

### **1. Familienpass Brandenburg**

Auch er ist Bestandteil des Maßnahmenpakets. Zudem wurde sein künftiges jährliches Erscheinen 2009 im Koalitionsvertrag der Regierungsparteien Brandenburgs SPD und DIE LINKE verankert.

Mit der Herausgabe des Familienpasses ist die TMB Tourismus-Marketing Brandenburg GmbH beauftragt. Jeder neue Pass wird mit dem Referat Familienpolitik das ganze Jahr über in Redaktionskonferenzen beraten.

Der Nutzen des Familienpasses Brandenburg lässt sich aus verschiedenen Perspektiven erkennen. Innerhalb der Landesregierung wird er vor allem als eine Maßnahme der Familienbildung gesehen. Aus dieser Perspektive wurde von vornherein die Herausgabe schon der ersten Ausgabe im Sommer 2006 geplant, der Preis festgelegt, die Bedingungen für die Nutzerinnen und Nutzer und für die Rabattanbieter bestimmt sowie Format, Inhalt und Gestaltung geprüft.

Ein paar Fakten zum Pass:

Der Familienpass Brandenburg kostet einkommensunabhängig 5 Euro. Er ist kein sozialer Pass und richtet sich ausdrücklich an alle Familien, nicht nur an die sozial schwächeren. Am Anfang gab es Bedenken, ob er in einem Flächenland, wie es Brandenburg ist, überhaupt funktioniert. Die Befürchtungen haben sich nicht bestätigt.

Der Pass wird gut angenommen. Im praktischen Taschenformat enthält er auf 400 Seiten in der aktuellen Ausgabe genau 531 ermäßigte Bildungs-, Freizeit-, Kultur- und Sportangebote für Familien. Die Rabatte gewähren eine mindestens 20-prozentige Ermäßigung auf den Normalpreis und zum Teil kostenlosen Eintritt für Kinder. Gemeinsame Familienunternehmungen sind somit deutlich preiswerter und gewinnen an Attraktivität. Für die Familie hat sich der Pass oft schon nach nur einmaliger Nutzung amortisiert.

Bereits die jährlichen Pressekonferenzen des Familienministers zur Herausgabe des aktuellen Passes betonen den Bildungsaspekt. In diesem Jahr überreichte der Minister den Pass beispielsweise an eine Schulklasse im Potsdamer Naturkundemuseum. Zu den Rabattanbietern gehören Botanische Gärten, Schlösser, Klöster, Kletterparks, Konzertveranstalter, Reiseunternehmen u.v.a.. Der Pass bietet Familienbildung im doppelten Sinne. Denn zum einen gibt es das Angebot, zum anderen jedoch auch eine Bedingung – übrigens die einzige Bedingung für die Passbesitzer: mindestens ein Erwachsener und ein Kind (unter 18 Jahre) müssen das rabattierte Angebot gemeinsam wahrnehmen. Geschwister und Großeltern sind einbezogen. Nur so funktioniert der Pass.

Er ist nutzerfreundlich gestaltet: Jeder Eintrag enthält eine Kurzbeschreibung des Angebots, den Normalpreis und eine Angabe zum Rabattvorteil. Auch über Öffnungszeiten, Anfahrtsmöglichkeiten und Kontaktdaten des Anbieters wird informiert. Der aktuelle Pass enthält spezielle Piktogramme für Menschen mit Behinderung.

Um möglichst viele Familien und vor allem jene in den berlinferneren Regionen zu erreichen, wurde die TMB mit der besonders intensiven Akquise in den peripheren (von Berlin entfernter gelegenen) Landkreisen beauftragt. Seit Einführung des Familienpasses

im Sommer 2006 konnte die Zahl der Anbieter der rabattierten Leistungen für Familien auf mehr als 500 verdreifacht werden. Sie sind heute über alle Landkreise verteilt. Der dünn besiedelte Landkreis Uckermark unterbreitet beispielsweise immerhin 29 Angebote.

Auf den Familienpass des Landes wurden auch die Kommunen und Betriebe aufmerksam. So kauft die Stadt Potsdam seit Jahren Pässe, die ein speziell dafür eingerichteter Kinderbegrüßungsdienst an junge Eltern nach der Geburt ihres Kindes übergibt. Betriebe überreichen ihn bei passender Gelegenheit als Geschenk an Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit Kindern.

Der Pass wird jährlich mit Landesmitteln in Höhe von rund 300.000 Euro gefördert. Er erscheint in einer Auflage von 18.000 Exemplaren – Tendenz leicht steigend - immer rechtzeitig vor den großen Ferien. Er ist an vielen Orten erhältlich, z.B. überall dort, wo es Zeitschriften gibt. Natürlich ist er auch per Internet bestellbar.

## **2. Netzwerk Gesunde Kinder**

Im Beschluss der Jugendministerkonferenz im Mai 2003 heisst es unter der Überschrift „Stellenwert der Eltern- und Familienbildung – Stärkung der Erziehungskompetenz der Eltern“ unter Punkt 6: „Die Nachsorge durch Hausbesuche von Hebammen, auf die gesetzlicher Anspruch besteht, ist mit Eltern- und Familienbildungsangeboten so zu verknüpfen, dass alle Eltern erreicht werden.“

Drei Jahre später, im Jahr 2006, wurde in Brandenburg das erste „Netzwerk Gesunde Kinder“ ins Leben gerufen. Heute gibt es 18 geförderte Netzwerke an 30 Standorten in 13 Landkreisen (– von 14 -) und zwei kreisfreien Städten (– von 4). Fast 800 ehrenamtliche Patinnen und Paten oder Hebammen begleiten etwa 3.000 Familien oder Schwangere.

Über die Netzwerke erhalten junge Familien, wenn sie möchten (!), unentgeltlich Unterstützung für eine gesunde und soziale Entwicklung ihrer Kinder. Geschulte, ehrenamtlich tätige Familienpaten oder Hebammen vermitteln während der ersten Lebensjahre der Kinder passgenau auf die Bedürfnisse der Familie zugeschnittene Angebote und Frühe Hilfen des Gesundheitswesens und der Jugendhilfe in der Familie des Kindes. Durch die regelmäßige persönliche Begleitung der Familien – bereits während der Schwangerschaft und in den ersten drei Lebensjahren des Kindes – können zum Beispiel Entwicklungsauffälligkeiten frühzeitig erkannt und rechtzeitig Hilfen organisiert werden.

Weil die ehrenamtlichen Paten einen intensiven Kontakt zu den Familien und zu den kleinen Kindern haben, erfahren sie - ganz nebenbei - auch, ob sich ein Kind

altersentsprechend entwickelt, regelmäßig der Kinderärztin oder dem -arzt vorgestellt wird, alle Impfungen erhält und gut gedeiht. Damit wirken die Netzwerke auch im Sinne eines Frühwarnsystems.

Kooperationspartner der Netzwerke sind u.a. Schwangerschaftsberatungsstellen, die geburtshilflichen Kliniken und Hebammen, klinisch tätige und niedergelassene Kinderärzte sowie die Gesundheits-, Jugend- und Sozialämter. Die Leistungen dieser Einrichtungen werden durch die Netzwerke koordiniert und den Familien wie aus einer Hand vermittelt.

Das "Netzwerk Gesunde Kinder" in Brandenburg orientiert sich am finnischen Prinzip: Für alle und überall. Der Ansatz ist also nicht risikospezifisch. Die nichtdiskriminierende Ansprache sichert eine hohe Akzeptanz bei Eltern aus allen gesellschaftlichen Schichten.

Brandenburg ist das einzige Land in Deutschland, in denen sich die Netzwerke über alle Regionen erstrecken. 3 ½ Jahre nach Projektstart können vier Fünftel aller Familien mit kleinen Kindern die Angebote dieser Netzwerke in allen Regionen tatsächlich nutzen.

In der Bundesrepublik existieren viele ähnliche kleine und größere Initiativen. Doch etwa drei Viertel von ihnen haben einen anderen Ansatz: Sie richten ihren Focus auf Problemfamilien und Familien in Not. Einen ähnlich generalpräventiven Ansatz wie Brandenburg haben nur wenige Länder. (z.B. Schleswig-Holstein, Rheinland-Pfalz). Brandenburg jedenfalls macht allerbeste Erfahrungen damit.

Das Land fördert die Netzwerke mit max. 960.000 Euro pro Jahr aus öffentlichen Mitteln. Die Träger, Kooperationspartner und Sponsoren der 18 Netzwerke tragen den Hauptteil der Kosten.

Alle Standorte in Brandenburg wurden von einer wiss. Forschungseinrichtung (der Forschung Beratung und Evaluation GmbH) evaluiert. Die Bewertung Hunderter Mütterfragebögen ergab eine Überraschung: Ca. 95 % der Kinder befanden sich in einem guten und sehr guten Gesundheitszustand. Und: Der Gesundheitszustand der Kinder war nicht am Bildungsstand der Mütter ablesbar. Dieser Befund widerspricht den bisherigen sozialepidemiologischen Untersuchungsergebnissen. Er könnte also ein erster Indiz sein für die Wirksamkeit der Netzwerke. Zur Zeit (Oktober 2010) läuft die Evaluierung über die Arbeit der Netzwerke in 2010. Die Auswertung auf der Basis von 1000 Fragebögen abzuwarten bleibt.

Interessant ist übrigens auch, wie Eltern auf das Netzwerk aufmerksam wurden:

1. durch niedergelassene Hebammen,
2. in der Schwangerenberatungsstelle,
3. im Krankenhaus,

4. in der Familienberatungsstelle,
5. durch Freunde und Bekannte.

Weit hinten erst: durch Eltern, Verwandte, Kinderärztinnen und -ärzte. Das zeigt, was man mit einer neu geschaffenen praxisnahen niedrigschwelligen Struktur und entsprechender Öffentlichkeitsarbeit bewirken kann.

In diesem Jahr wurden die Qualitätsanforderungen der Netzwerkarbeit im Sinne von Mindestanforderungen einvernehmlich festgelegt. Das Ziel lautet: Flächendeckende Etablierung von regionalen Netzwerken Gesunde Kinder und Weiterentwicklung der Qualitätsstandards.

### **3. Auskommen mit dem Einkommen**

Wenn es um Finanzkompetenz geht, geraten Kinder und Jugendliche, aber auch ihre Eltern oft an ihre Grenzen, heutzutage schneller denn je. Und zwar in allen Familien, nicht nur in den sozial schwächeren. Den Familien werden deshalb von Vereinen, Organisationen, von staatlichen Stellen und im Internet zahlreiche Hilfen angeboten.

Vor drei Jahren setzten wir uns mit dem zuständigen Fachreferat des Ministeriums für Verbraucherschutz und der Verbraucherzentrale Brandenburg an einen Tisch und entwickelten eine Projektidee. Der Titel „Auskommen mit dem Einkommen“ wird inzwischen oft zitiert.

Wir wollten den direkten Kontakt zu möglichst vielen Familien. Im Jahr 2007 startete eine für interessierte Familien kostenfreie Vortragsreihe. Sie wird seitdem Jahr für Jahr mit durchschnittlich 30.000 Euro aus Landesmitteln gefördert.

An den Seminaren „Auskommen mit dem Einkommen“ haben in den letzten drei Jahren weit über 1000 Mütter und Väter, einige auch mit ihren Kindern, in 25 Städten und größeren Gemeinden teilgenommen. Die Seminare werden in Modulen á zwei Stunden pro Thema angeboten. In jedem Seminar sitzen im Schnitt 10 bis 15 Teilnehmerinnen und Teilnehmer. Die Anlaufpunkte für die Familien sind die Familienverbände, Familienzentren, die Lokalen Bündnisse für Familie und Netzwerke Gesunde Kinder. Diese informieren die Familien über die Veranstaltungen und stellen meist auch die Räumlichkeiten zur Verfügung.

Das Ziel der Seminare ist natürlich die sachliche Information. Die Wissensvermittlung zielt nicht auf Verzicht, sondern vernünftiges Wirtschaften und das Vergleichen. Die Familien lernen, den Überblick über die eigenen Einnahmen und Ausgaben zu behalten und bedarfsgerechte, günstige Marktentscheidungen zu treffen. Sie erfahren, wie sie erhebliche Beträge einsparen und Kosten reduzieren können, ohne sich einschränken

zu müssen. Sie hören vor allem, dass sie nicht allein sind mit dem Gefühl, von Marktvielfalt und Werbung regelrecht überflutet zu werden. Und dass es Mittel und Wege gibt, die Überforderung gar nicht erst zuzulassen.

In den Seminaren erteilen Expertinnen und Experten praxisnahe Ratschläge und beantworteten Fragen. Zum Beispiel:

**- Zur persönlichen Budgetplanung**

**- Zur Telekommunikation**

mit Infos zu Schuldenfallen, günstige Vertragsarten bei Internet / Handy / Festnetz / TV und zur Vertragsgestaltung

**- Zum Energie sparen**

mit Infos zu Einsparmöglichkeiten bei Strom- und Heizkosten im gesamten Haushalt sowie zum Anbieterwechsel

**- Über effektives Einkaufen und gesundheitsbewusste Essgewohnheiten**

**- Zu Konto und Versicherungen**

und Infos zu Kreditrisiken beim Kauf auf Pump, zu Restschuldversicherungen, zum Giro-Konto für Jedermann, zur Rücklagenbildung und zum Versicherungsbedarf

Allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern wird – ebenfalls kostenlos - ein gut sortierter Ringordner mit der Aufschrift „Unser Geld“ mit vielen Spartipps und Insider-Hinweisen sowie Kontaktdaten von Ansprechpersonen mit nach Hause gegeben. Er kann in der Familie weitergeführt werden.

Über weitere gute Möglichkeiten der Hilfen wird auf der Kooperationstagung "Mehr Finanzkompetenz für Kinder und Jugendliche" am 24.11.2010 im Münchener Justizpalast sicher viel zu hören sein. Die Verbraucherschutzministerkonferenz in Potsdam im vergangenen Monat hat erneut darauf hingewiesen, dass Information und Beratung für Jugendliche nicht ausreichen. Erforderlich sei, so der Beschluss zu TOP 19, eine umfassende Verbraucherbildung und die Stärkung ihrer Finanzkompetenz. Ein guter und wichtiger Beschluss über 4 Seiten – in dem aber das Wort Familie nicht vorkommt. Die Eltern müssen aber immer mitgedacht werden, auch wenn es dezidiert um Kinder, Jugendliche, Schule und Pädagogik geht. Das Motto Starke Schule – starke Kinder ist natürlich nicht falsch, sondern sehr unterstützenswert. Aber Starke Eltern – starke Kinder greift tiefer. Eltern sind die Experten für ihre Kinder oder sollten es sein.

In Brandenburg gibt es zwar keine Richtlinie für die ökonomische Verbraucherbildung an den Schulen wie seit diesem Jahr in Bayern, aber im Rahmen des Arbeitskreises "Verbraucherbildung an Schulen", in dem das Referat Familienpolitik vertreten ist, wird gegenwärtig gemeinsam mit der Universität Potsdam, dem Landesinstitut für Schule und Medien und dem brandenburgischen Bildungsministerium der Lehrplan für das Fach Wirtschaft Arbeit Technik in Richtung Verbraucherschutz geprüft und überarbeitet.



Außerdem ist noch für diesen Herbst eine Lehrerfortbildung zum Thema Verbraucherschutz geplant. Dort will man den ganzheitlichen Ansatz ins Visier nehmen.

#### **4. Familienbildungsmesse**

Die Familienbildungsmesse Brandenburg findet 2010 zum siebten Mal statt. Das Projekt steht unter der Schirmherrschaft des Familienministers Günter Baaske.

Die Familienbildungsmesse wird von den Trägern der Familienbildung als etablierte Fachveranstaltung geschätzt und wurde von ihnen bisher vor allem zur Information, Selbstdarstellung, Erfahrungsaustausch, Kontaktpflege und Vernetzung genutzt. Auch in diesem Jahr werden rund 200 Teilnehmerinnen und Teilnehmer erwartet. Dieses hohe Interesse verrät einen echten Bedarf und ist sicher nur zu einem kleinen Teil der Tatsache geschuldet, dass Brandenburg über keine Landeseinrichtung für Familienbildung verfügt.

Ende des vorigen Jahres einigten wir uns mit einem Partner aus der Wissenschaft auf die Änderung des Konzepts und einen Trägerwechsel. In diesem Jahr wird die Messe im Einvernehmen und unter Einbeziehung des ehemaligen Trägers erstmals vom Institut für angewandte Familien-, Kindheits- und Jugendforschung e.V. an der Universität Potsdam - kurz IFK - organisiert. Ein Fachbeirat unterstützt das IFK. Diesem Beirat gehören weitere Vertreterinnen der Potsdamer Universität, der Landesarbeitsgemeinschaft Familienbildung, eines Familienzentrums und natürlich des IFK selbst an.

Das Hauptthema wird jeweils mit einem Vortrag einer Expertin oder eines Experten, meist aus der Wissenschaft, behandelt. Das kann der elterliche Umgang mit Jugendlichen in der schwierigen Pubertätsphase sein, Gesundheit und Ernährung, Hilfen für allein Erziehende oder die Pflege und Betreuung von Angehörigen.

In diesem Jahr zielt das Hauptthema auf das nicht austauschbare Potential und auf die Kompetenzen von Familien. Als Referentin wurde Frau Professor Dr. Uta Meier-Gräwe von der Universität Gießen gewonnen.

Die Familienbildungsmesse verstand sich bisher als Fachmesse, die auch der Öffentlichkeit zugänglich war. Zu den Besucherinnen und Besuchern zählten politisch Verantwortliche der Kinder- und Jugendhilfe (Kommunen, Jugendämter, Freie Träger u.a.), Verantwortliche der Bildungspolitik, Träger von Familienbildungseinrichtungen, aber auch Akteurinnen und Akteure dieser Einrichtungen und Fachkräfte aus dem Bereich Bildung. Nur von einer Gruppe wurde die Messe nicht besucht: Von Eltern und ihren Kindern. Das soll sich ändern.

Neben den interaktiven Marktständen, Impulsreferaten und Diskussionsrunden wird es parallel ab mittags ein Programm für Familien geben. Falls Eltern eine Sprechstunde zu

Erziehungs- und Rechtsfragen wahrnehmen wollen, können sie ihre Kinder von 1 bis 10 Jahren während dieser Zeit fachkundig betreuen lassen.

Die Messe wird mit 11.000 € pro Jahr gefördert - einschließlich Öffentlichkeitsarbeit und Verwaltung. Wenig Geld für viel Produkt.

Die Messe soll dazu beitragen, die öffentliche Meinung hinsichtlich einer Stärkung von Familien zu beeinflussen: Eltern, Kinder, Familien und das ganze Thema Erziehung können eine positive "Imagekampagne" gut gebrauchen. Es ist wohl auch an der Zeit, den Blick von der Erziehungskatastrophe etwas häufiger abzuwenden und stärker der Frage nachzugehen: "Warum gelingt's, wenn's gelingt?"

Wer Interesse hat, ist herzlich zu dieser Messe eingeladen. Sie findet am 19. November am Neuen Garten in Potsdam statt.

Schließlich ein letztes Beispiel für die laufenden Projekte der Familienbildung:

## **5. Familienbildungsportal**

Das gegenwärtige Beratungs- und Bildungsangebot für Familien in Brandenburg ist umfangreich und von großer Vielfalt. Für Rat suchende Eltern und Jugendliche wie für Mitarbeiter etablierter Organisationen ist es schwierig, einen Überblick zu bekommen und schnell ein spezielles Angebot zu finden. Dazu trägt nicht zuletzt bei, dass Familienbildung sowohl in der Erwachsenenbildung als auch in der Jugendhilfe angesiedelt ist. Die unterschiedliche institutionelle Verankerung und Heterogenität der Anbieter von Familienbildungsmaßnahmen auf der einen Seite und die bereits erwähnte Vielfalt der Themenfelder und Angebotsformen auf der anderen Seite erschweren den Erfahrungstransfer im Interesse zielgruppenscharfer Zugänglichkeit und der Schließung von Angebotslücken.

Das Familienbildungsportal ging im Herbst 2009 ans Netz. Es ist die erste landesweite datenbankbasierte Informationsplattform für die Träger und Akteure mit Familienbildungsangeboten Brandenburg. Das Portal bietet nun die Chance zur Etablierung einer flächendeckenden und zeitgemäßen Angebotsstruktur und soll der Kommunikation und Vernetzung der Akteure untereinander dienen.

Die konzeptionelle Vorbereitung des Portals übernahm federführend das IFK. Wertvolle Hilfestellung gab die Bundesarbeitsgemeinschaft Familienbildung und –beratung e.V.. Es kam uns vor allem auf den Ansatz an, Familien- und Elternbildung in ihrer Ganzheitlichkeit zu erfassen. Im Ergebnis wurden folgende vier Aspekte formuliert, die den Schwerpunkten brandenburgischer Familienbildungspolitik entsprechen. Es sind:

1. der pädagogische Aspekt unter dem Motto „**Gekonnt erziehen**“ beinhaltet das Spektrum an Erziehungshilfen und Angeboten zur Erziehungsberatung.
2. der soziale Aspekt unter dem Motto „**Miteinander auskommen**“ befasst sich mit den Aspekten des sozialen Miteinanders und der Beziehungsgestaltung.
3. der gesundheitliche Aspekt der Familienbildung unter dem Motto „**Gesund leben**“ umfasst alle Angebote der Gesundheitsförderung.
4. der wirtschaftliche Aspekt der Familienbildung unter dem Motto „**Klug wirtschaften**“ beinhaltet Angebote für geschicktes Haushalten mit eingeschränkten finanziellen Mitteln.

Die Verbindung zu anderen Projekten des Landes, zum Teil hier schon beschriebenen, ist klar erkennbar.

Das Portal vereint öffentliche und private Institutionen mit ausdrücklich familienbezogenen Angeboten im Land Brandenburg, die qualifizierte Fachkräfte einsetzen.

Zu den Teilnehmern gehören insbesondere:

- die lokalen Bündnisse für Familie
- die lokalen Netzwerke Gesunde Kinder
- die Akteure der Familienbildungsmesse,
- Eltern-Kind-Zentren
- Mehrgenerationenhäuser
- Landesfamilienverbände
- Jugend-, Sozial- und Gesundheitsämter aller Landkreise und kreisfreien Städte.

Das Portal stellt gegenwärtig insgesamt 100 Akteure und 200 Bildungsangebote von Trägern und Institutionen vor. Dies entspricht dem Ergebnis der zielgruppenscharfen Erhebung des IFK mittels Erhebungsbögen, in die 480 brandenburgische Akteure einbezogen waren. In der Regel nicht befragt wurden familienbezogene Einrichtungen mit Angeboten der Normalversorgung (z.B. in Kindergärten, Schulen, Sportklubs und Kirchen).

Die Vorbereitung und Einrichtung des Portals wurde vom Familienreferat mit 30.000 Euro gefördert. Nach dem Start des Portals ging die technische Begleitung und Pflege des Portals an die Überregionale Beratungs-, Informations- und Kommunikationsstelle Brandenburg für Eltern-Kind-Zentren im Haus der Familien in Guben - kurz ÜBIK genannt - und damit an einen Praxispartner. Die ÜBIK kooperiert mit dem Institut IFK, das die Hilfestellung bis Jahresende ehrenamtlich leistet.

## D. Aufgaben

Gestatten Sie, dass ich Ihnen **zum Schluss** meiner Ausführungen einige **Aufgaben** nenne, die sich aus unseren Erfahrungen mit den Projekten ableiten. Viele wären zu nennen, zum Beispiel unter den Stichworten Niedrigschwelligkeit, Zielgruppenschärfe oder die Ganzheitlichkeit des Ansatzes. Aus Zeitgründen werde ich mich auf drei Aufgaben beschränken.

1. Familienbildung gehört zu den Aufgaben der Jugendhilfe nach Paragraph 16 SGB VIII. Fachwissenschaftliche und politische Stellungnahmen betonen seit Jahren den gewandelten Inhalt des Begriffs.

Zur Stärkung der Familienkompetenz gehört die Erziehungskompetenz ebenso wie die Beziehungs- und Paarkompetenz, aber auch spezielle Themen wie kluge Haushaltsführung, Gesundheitserziehung oder Medienerziehung.

Dies geht über das bisherige landläufige Verständnis des Paragraphen 16 deutlich hinaus. Zielgruppen wie z. B. Väter, Migrantinnen und Migranten und pflegenden Angehörigen müssen angesprochen werden. Dies entspricht auch den Hinweisen des Deutschen Vereins oder der Friedrich-Ebert-Stiftung.

Die inhaltliche Erweiterung kollidiert schon mit der Zuordnung unter der Überschrift „Förderung der Erziehung“ im Paragraphen 16 SGB VIII, den man in der Regel nur an das Jugendamt gebunden sieht.

Es bedarf m.E. einer zeitgemäßen Auslegung dieses Paragraphen, um den präventiven und generellen familienunterstützenden Zweck der Norm zu entsprechen.

Ich bin nicht sicher, ob man dafür unbedingt den Gesetzestext verändern muss. Der Paragraph 16 enthält Formulierungen, die viel Raum bieten. Vielleicht finden sich Lösungen unterhalb der gesetzlichen Ebene. In diesem Sinne hatte sich auf der letzten Sitzung der AG Familienpolitik Ende September auch der Vertreter des Landes Nordrhein-Westfalen, Herr Dr. Christof Eichert, Leiter der Abteilung Familie im zuständigen Ministerium, geäußert.

2. Politik und Wissenschaft, Verbände und Organisationen verweisen auch seit Jahren auf die zunehmende Bedeutung der Familienbildung. Familienbildung gehört heute zum alltäglichen Bedarf wie der Arbeitsplatz oder wie die Vereinbarkeit von Familie und Erwerbstätigkeit.

Kluge Familienpolitik bzw. ihre Wirkungen erweisen sich mehr und mehr als harter Standortfaktor, auch und gerade für die Wirtschaft.

In Brandenburg haben alle 44 Bündnisse für Familie das Thema Familienbildung auf der Agenda. In diesen Bündnissen arbeiten bereits rund 300 Unternehmen mit. Gegenwärtig wird darüber nachgedacht, wie sich die Zusammenarbeit der lokalen Bündnisse in Brandenburg mit den Regionalen Wachstumskernen intensivieren lässt.

Ich denke es wäre lohnend darüber diskutieren, wie die Mittel des Europäischen Sozialfonds ESF, der inhaltlich für die Förderung von Humanressourcen steht, auch für die Familienbildung geöffnet werden können.

In Brandenburg ist es zum Beispiel gelungen, den Europäischen Fonds für regionale Entwicklung EFRE im Kontext einer nachhaltiger Stadtentwicklung auch für Querschnittsaufgaben im kommunalen Bereich für Familien, Jugendliche und Ältere zu öffnen.

Sie wissen, dass aus dem EFRE bis dato nur reine Investitionen förderfähig waren. Die Öffnung ist also möglich. Auch eingedenk der demografischen Entwicklung in Deutschland und des Fachkräftemangels ist sie eine große Chance, die wir nutzen sollten.

3. Familienbildung braucht bessere Öffentlichkeitsarbeit. Es gibt viele nützliche Projekte und insgesamt zu wenig Informationen. Das liegt auch an den Schwierigkeiten mit einer klaren Definition. Das SGB VIII gibt sie nicht. In den Leitlinien zur Familienbildung, die vom Staatsinstitut für Familienforschung an der Universität Bamberg 2009 vorgelegt wurden, findet sich eine umfassende Beschreibung, aber möglicherweise bleibt auch sie beim kundigen Fachpublikum. Neulich saß ich in Berlin in einer Runde von Lehrern, die mich fragten: Familienbildung, was meinen Sie damit? Nicht gemeint war jedenfalls, woran sie zuerst gedacht hatten: An besondere staatliche Maßnahmen zur Hebung der Geburtenzahl und zur Gründung von Familien. Ich denke, wir brauchen ein komplexes Öffentlichkeitsarbeitskonzept zu diesem Thema. Es sollte m.E. mit Hilfe von externen Beratern entwickelt werden und in der Federführung des Bundes liegen. Dies käme den vielfältigen Initiativen zur Profilentwicklung der Familienbildung in den Ländern sicher sehr entgegen.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.